

A U F B E W A H R T

Unter meinen Füßen ächzt morscher Holzboden, als ich das dunkle Haus betrete. Der kegelförmige Strahl meiner Taschenlampe ergießt sich in den finsternen Raum. Hier musste schon Jahre niemand mehr gewesen sein. Mit weißen Tüchern bedeckte Möbel stehen im gesamten Zimmer verstreut. Zwischen ihnen eine beachtliche Menge an Regalen und kleinen Schränken mit geöffneten Türen, ganz eng aneinandergereiht, vermutlich, um möglichst viele unterzubekommen. Ich kneife die Augen etwas zusammen, um von meinem Standpunkt aus mehr erkennen zu können. Sie scheinen gefüllt zu sein mit Büchern, Gläsern und einer großen Zahl an weiteren kleinen Gefäßen. Misstrauisch trete ich schließlich ganz ein und bleibe etwas unentschlossen stehen. Soll ich mich genauer umsehen? Was, wenn sich hier jemand versteckt hält?

Wobei der Zustand dieses Hauses nicht gerade darauf hinzuweisen scheint. Ich zucke heftig zusammen, als hinter mir die alte Holztür knarrend ins Schloss fällt und mir damit die Entscheidung abzunehmen scheint. Vor Schreck rutscht mir die Taschenlampe aus der Hand und landet geräuschvoll auf dem alten Bretterboden. Ich drehe mich um und greife nach dem kalten, metallenen Knauf. Drehen lässt er sich nicht und auch durch mein heftiges Rütteln öffnet sich die Tür nicht wieder. War ja klar, es ist wie in einem Film. Ich wende mich wieder dem düsteren Raum zu und lehne mich seufzend an die Wand neben der Tür, wobei ich wohl mit dem Rücken einen Lichtschalter streife. Es dauert einen Moment, die Leuchtstoffröhren flackern und der gesamte Raum wird in kaltes Licht getaucht. In einer Ecke tickt eine alte Standuhr, das einzige Geräusch in diesem Zimmer. Ich hole tief Luft und stoße mich von der Wand ab, um an eines der Regale zu treten. Bücher über historische Ereignisse, Medizin und Psychologie füllen die einzelnen Ebenen, bedeckt von einer dicken Staubschicht. Stirnrunzelnd gehe ich weiter zum nächsten Regal, ebenfalls voller Bücher, hauptsächlich medizinischen Inhalts, ebenfalls überall eine dicke Staubschicht. Fast überall. Ein Buch scheint nicht in naher Zukunft zu zerfallen und ist scheinbar erst vor kurzem gelesen worden, denn es ist völlig befreit von Staub. Ich ziehe es am Buchrücken heraus, dem kein Titel zu entnehmen ist und betrachte das Cover. Chirurgie für Einsteiger. Mir entfährt ein nervöses Lachen.

Naja, denke ich, muss wohl ein Arzt sein. Ich schiebe das Buch zurück in den freien Spalt und widme mich einem mit Gläsern gefüllten Regal. Er steht wohl auf eingelegte Speisen, vielleicht kommt er nur selten hier her und Eingelegtes ist da über einen längeren Zeitraum eine sehr gute Lösung. Ich umfasse eines der Gläser und wische etwas von der Staubschicht mit dem Finger beiseite. Allerdings kommen keine Oliven oder Tomaten in Öl zum Vorschein. Auf dem Gefäß klebt das kleine Polaroid einer Frau, braune Haare, roter Wollpullover, blaue Augen. Die trübe Flüssigkeit schwappt hin und her, als ich das Glas drehe, um den Inhalt genauer zu betrachten. Ich halte es in Richtung Licht und versuche die

beiden Kugeln einem mir bekannten Gegenstand zuzuordnen. Bis eine der beiden die Glaswand streift. Ich erstarre. Ein blaues Auge glotzt mich leblos durch die ölige Substanz an. Das Glas entgleitet meinen Fingern und am Boden zerspringt es in unzählige kleine Scherben, die Flüssigkeit ergießt sich über den Bretterboden und fließt in die Fugen. Die Augen kullern heraus. Es scheint wohl wirklich kein eingelegtes Essen zu sein. Verstört starre ich auf die Pfütze. Eine ganze Weile lang. Schließlich greife ich zögernd ein weiteres Glas, auch auf diesem haftet ein Foto. Diesmal ein junger Mann mit pechschwarzem Haar. Mit zittrigen Fingern neige ich das Glas ein wenig hin und her und kneife die Augen zu einem Spalt zusammen und mein Atem stockt. Ein Herz. Ich würgte und mein Mageninhalt entleert sich zu der Pfütze und den Augen auf den Boden. Das ganze Regal ist voll von Gläsern. Nicht nur in diesem befinden sich solche Gefäße, sie sind überall im Raum verteilt. Verzweifelt greife ich mir in die Haare und renne mit weichen Knien zur Türe. Nichts wie weg von hier. Ich musste irgendwie diese verdammte Tür öffnen. Allerdings komme ich nicht bis dorthin, denn vor der Tür steht im Licht meiner Taschenlampe, die noch immer am Boden liegt, ein kleiner Gegenstand. Ich werde langsamer und erkenne den Umriss eines Glases. Eigentlich will ich gar nicht wissen, was sich darin befindet, aber die Neugierde siegt und ich gehe in die Hocke. Mir gefeiert das Blut in den Adern. Es ist leer, nur außen klebt ein Foto. Nicht das Foto irgendeiner Person. Ein Foto von mir. Bevor ich mich wieder fassen kann, spüre ich eine eiskalte Hand auf meiner Schulter.

Ich reiße die Augen auf. Kühle Luft strömt durch das gekippte Fenster und streift über meine Haut. Nach einer Weile blicke ich auf die leuchtenden Ziffern meines Weckers.

3:02am

anonym